

Ein Wintermärchen

In den Bildern seines Wintermärchens erzählt Kreidolf von drei Zwergen, die durch eine tiefverschneite, hochalpine Landschaft zu einem Winterfest pilgern, das die vom Himmel kommende Herrin der Winterspiele (Schneewittchen) mit ihren Zwergen und Eisnixen feiert. Die Pilger werden zum Fest geladen, sind Gäste an der grossen Tafel und «andächtige» Zuschauer beim Elfentanz der weissen Königin. Im Anschluss daran nehmen sie an den Winterspielen teil, mit denen das Fest beendet wird.

Die Geschichte ist ein Gegenstück zu Kreidolfs Sommermärchen von den *Wiesenzwergen*, seinem ersten Zwergenbilderbuch, das 1902 veröffentlicht wurde. Dort hatte Kreidolf die bäuerliche Lebenswelt und Landschaft seiner Jugend vor Augen. Die Idee zu einem weiteren Zwergenbuch mit ganz anderen Bildern von Landschaften und Jahreszeiten kam ihm im Winter 1916/17 in St. Moritz. Im Sommer 1916 hatte er München verlassen, das für ihn mehr als dreissig Jahre seine zweite Heimat geworden war. Nach der Rückkehr in die Schweiz war er gesundheitlich angeschlagen und fuhr im Dezember zur Kur ins Engadin. «Es fielen damals ungeheure Schneemassen, daß ich nicht umhin konnte, die phantastischen Schneegebilde an Bäumen, Büschen und überall auf Weg und Steg festzuhalten (E.K.). Frei (vom Ballast des beruflichen Pflichtgefühls) fasste er den Plan zu einem Wintermärchen, das neben den Bildern von Landschaft und Jahreszeit auch Szenen von friedlichem Wettstreit enthalten sollte als Gegenbild zu den «Schrecken der gegenseitigen Vernichtung» im Weltkrieg, über dessen Ende in den vielen Gesprächen mit Hermann Hesse und anderen in St. Moritz anwesenden Freunden diskutiert wurde.

Mittelpunkt der Wintergeschichte und Inbegriff der unzerstörbaren Lebendigkeit von Zwerg (Mensch) und Natur ist das Erscheinen des Schneewittchens. Die Winterkönigin kommt vom Himmel herab und entschwindet wieder «in die Wolken oder noch höher über die Wolken hinaus oder auch noch viel weiter bis auf einen Stern». Das in dieser Ausgabe wieder abgedruckte äussere Titelbild zeigt die vom

Schnee wie von einem Mantel bedeckte Figur der geschmückten Königin, der ein Vertreter der sieben Zwerge mit einem gewaltigen Eisblumenstrauss huldigt.

Das «Wintermärchen» ist keine beliebige Fortsetzung der Grimmschen Erzählung. Im Vordergrund dieser Zwergengeschichte stehen weder die Sieben noch der zu ihrem Umkreis gehörende Eiszwerg, sondern die drei Pilger als Hauptfiguren der Reiseerzählung, die erst im letzten Bild ihren Abschluss findet. Ihre Abenteuer in Schnee und Eis sind eine Spiegelung von zwei lange zurückliegenden, aber für die Beteiligten unvergesslichen Wanderungen von Partenkirchen über die Partnachklamm zum Raintalerhof, die drei Schweizer Freunde (die Künstler Ernst Kreidolf und Wilhelm Balmer und der Schriftsteller Walter Siegfried) zwischen Weihnachten und Silvester 1887 unternommen hatten. Der eigentliche Grund des ausgefallenen Unternehmens war eine aus Verehrung und Verliebtheit gemischte Beziehung der drei jungen Männer zur schönen Magd Zenzi, deren Bild noch Jahrzehnte später in den Lebenserinnerungen der drei Verehrer festgehalten wurde. Einen Abglanz des «Zaubers, der noch in die weiteren Jahre nachwirkte» (E.K.), zeigt die Szene im Festsaal, in der Schneewittchen ohne Krone und eingehüllt in den üppigen Umhang ihrer gelösten Haare mit den «einheimischen» und fremden Zwergen feiert.

Die im Winter begonnene Arbeit am Wintermärchen wurde im Sommer 1917 in Bern fortgesetzt. Die meisten Vorzeichnungen waren im Herbst bereits fertig, aber Ausführung und Publikation wurden verschoben. Was von Kreidolf erwartet wurde, waren Blumenmärchen – «schon wieder Blumenmärchen» (E.K.). Auch in Kreidolfs neuem Verlag – dem von seinem grössten Verehrer Emil Roniger gegründeten Rotapfelverlag – hatten Blumenbilderbücher und Blumenmappen zunächst den Vorrang. Die Aquarelle des Wintermärchens wurden erst im Winter 1923/24 ausgeführt. «Auf Weihnachten 1924 erschien das fertige Buch im Rotapfelverlag» (E.K.). Es war Kreidolfs letztes Zwergenbilderbuch, obwohl er ein drittes Werk plante und in über vierzig Vorzeichnungen (Sammlung F.C.) vorbereitete. Es sollte den vom ausbeuterischen Zugriff der Menschen erzwungenen Exodus der Zwerge

darstellen. Das Werk hätte auf dem wachsenden Markt gefälliger Zwergenbücher nur geringe Chancen gehabt und wurde nicht ausgeführt. Später hat Kreidolf im autobiographischsten seiner Bilderbücher (*Bei den Gnomen und Elfen* 1929) sich selbst in verschiedenen Zwergenrollen als Ratgeber, Glücksbringer, auf dem Kreid(ew)olf reitenden Künstler und als platonischen Liebhaber ins Bild gebracht. So deutlich wie hier hat er sonst nur in seiner noch wenig bekannten Gelegenheitsgraphik die Zwergenrolle übernommen.

«Bei allen meinen Bilderbüchern ist immer das Bild das Primäre, das zuerst Entstandene, der Text immer das Sekundäre». Wer diese Versicherung Kreidolfs beherzigt und der Erzählung der Bilder den Vorrang gibt, ist auch für das *Wintermärchen* gut beraten.

Martin Kaiser